

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeb.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 934

Ahrensburg, Donnerstag, den 30. April 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 10 Pf., von der Expedition zum Preise von 90 Pf. entgegengenommen.

Die Expedition.

Englands und Rußlands Stellung in Afghanistan.

(Von einem Militär.)

Während der nächsten Jahre dürfte England noch im Stande sein, in dem Terrän zwischen Kandahar und Quetta der Invasions-Armee mit überlegenen Kräften entgegen zu treten. Die Situation ist insofern für England eine günstigere, als man über zahlreichere und bessere Verbindungen mit der Operations-Basis verfügt. Auf die Sympathien und die Loyalität der Indier kann man mehr wie vor zehn Jahren rechnen, wir haben längere Zeit mehrere Organe der vernünftigen Presse gelesen, und will es uns scheinen, als wenn das Stichwort der Verhaftung der Engländer in Indien und der Unzuverlässigkeit der Bevölkerung nur noch eine rhetorische Floskel ist. Zu Anfang der siebziger Jahre hätte man es nicht wagen dürfen, indische Mohammedaner einem Mahdi entgegen zu führen, mehr wie einmal gab der Transport zur See den Seapoys Veranlassung zur Meuterei. Wenn man die nationalindische Presse als Ausfluß der öffentlichen Meinung der Eingeborenen ansehen darf, so wird man erstaunt sein, in welchem Maße das Gefühl der Loyalität und der Zusammengehörigkeit mit Großbritannien Wurzel geschlagen hat. Diese Loyalitätsversicherungen sind um so wertvoller, als im Allgemeinen die

indische Presse nicht zu jeder Maßnahme der englischen Regierung Ja und Amen sagt.

England hat in einem Kampfe mehr zu verlieren als Rußland, hier ein Reich um Stütze der Weltstellung, dort nur ein Heer und Einbuße an Autorität, welche durch Erfolge auf anderen Kriegsschauplätzen wieder gut gemacht werden kann. Daher das Bestreben Englands, einen Zusammenstoß so lange wie möglich hinauszuschieben. Bis jetzt sind alle Vorschläge die Machtphäre beider Nivalen in Asien zu begrenzen, von England ausgegangen und hat dies bei den Asiaten den Glauben erweckt, daß Rußland die stärkere Macht sei, und daß England einen Zusammenstoß scheuen müsse. Derartige Abgrenzungen haben aber immer nur einen bedingten Werth. Karthago verpflichtete sich 226 vor Chr., die Ebrolinie nicht zu überschreiten, wenige Jahre später nahm Hannibal Sagunt. Im Jahre 1872 erklärte Rußland, sich nicht in die Angelegenheiten Afghanistans mischen zu wollen; trotzdem besuchten russische Offiziere Kabul, halfen dem Emir Geschütze gießen und seine Armee organisiren, im Jahre 1878 ging dann unter dem General Stoletow eine Gesandtschaft nach Kabul, um mit dem Emir ein Schutz- und Trugbündniß abzuschließen. Afghanistan sollte zu einem asiatischen Rumänien werden. Der Abschluß des Berliner Friedens machte eine Aktion Rußlands in Zentral-Asien nicht mehr notwendig, und hielt es Rußland noch nicht für zeitgemäß, ohne zwingenden Grund einen Krieg mit England zu beginnen. Der Emir Schir-Ali hatte England zu trogen gewagt und sich geweigert, eine englische Gesandtschaft zu empfangen, Rußland rieth ihm seinen Frieden mit England zu machen. Es war zu spät. Afghanistan war nur ein zu williges Werkzeug in den Händen Ruß-

land gewesen und mußte sich selbst überlassen, die Folgen seines übergroßen Vertrauens auf russische Versprechungen allein tragen. England unternahm diesen Krieg in der Absicht, dauernden Einfluß in Kabul zu erzwingen und für Indien eine günstige Nordwestgrenze zu schaffen. In Folge eines Wechsels im Ministerium endete dieser Krieg kläglich, fast alle Eroberungen wurden herausgegeben und zahlte England dem neuen Emir ein Jahrgehalt von 2 1/2 Millionen Mark und machte ihm zu wiederholten Malen größere Geschenke an Waffen, verpflichtete sich sodann bei einem unprovoczirten Angriff auf Afghanistan die Integrität des Landes zu wahren, die Gegenleistung des Emir war eine verschwindend geringe, dem britischen Reiche wurde eine gewisse Beeinflussung in der äußeren Politik zugestanden. Nicht einmal auf seine erste Forderung, deren Verweigerung unmittelbare Ursache des Krieges gewesen war, einen Gesandten in Kabul zu halten, bestand England. Trotz großer Opfer an Geld und Mannschaften hat England durch den zweijährigen Krieg so gut wie nichts erreicht, die freiwillige Räumung Afghanistans mußte in den Augen aller Asiaten das Ansehen Englands schädigen, die übernommenen Verpflichtungen sind nicht Bedingungen, vom Sieger diktiert, sondern vielmehr schwere Verpflichtungen, welche im Allgemeinen, dem Besiegten vom Sieger auferlegt werden. Tributzahlung und Heeresfolge in einem Defensivkriege Afghanistans, denn Anderes bedeuten diese Verpflichtungen nicht, nennt das russophile Ministerium Gladstone die wohlwollende englische Politik in Afghanistan.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 28. April. Das Amtsblatt der Königlichen Regierung

enthält eine Ministerialverfügung betr. den Geschäftsbetrieb der in § 25 Abs. 2 und 3 der Reichsgewerbeordnung verzeichneten Gewerbetreibenden. Diesen Gewerbetreibenden, nämlich Trödlern, Gesindevermiettern, Stellenvermittlern, sowie Personen, welche die Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmender Geschäfte gewerbsmäßig betreiben, auch gewerbsmäßigen Vermittlungsagenten für Immobilienverträge, Darlehen und Heirathen wird die Führung von Geschäftsbüchern nach gleichzeitig aufgegebenen Schematen auferlegt. Die Bücher müssen von der Polizeibehörde beglaubigt und derselben auf Erfordern jederzeit zur Einsicht vorgelegt werden. Auch zur Vorlegung der gesammelten, auf ihren Geschäftsbetrieb bezüglichen Schriftstücke, sowie zur wahrheitsgetreuen Auskunft über ihren Geschäftsbetrieb sind die betreffenden Personen verpflichtet. — Eine mit dem 1. Juni d. J. in Kraft tretende Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung droht Zuwiderhandlungen gegen obige Bestimmungen mit Geldstrafe bis zu 30 Mk.

± **Bargteheide.** Schöffengericht, Sitzung vom 28. April. Schöffen: Altentheiler Berrau in Bargteheide und 1/2-Hufner Claus Schacht in Oberteich. Der Bäckergehilfe Friedrich Diener aus Regensburg war angeklagt wegen Landstreichens und Bettelns. Angeklagter bestritt, Landstreicher zu sein, räumt dagegen ein, gebettelt zu haben. Der Amtsanwalt beantragt 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, das Gericht erkennt dem Antrage des Amtsanwalts gemäß. Der Arbeiter Jochim Friedrich Meyer aus Lasbeck soll am 25. Januar d. J. eine Klobe Holz aus dem Besitze Kießbrock entwendet haben. Angeklagter räumt ein, sich dieses Vergehens schuldig gemacht

Zwei Männer.

Novelle von Friedrich Würndel.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Allmächtiger! So soll das elende Leben mit Ihnen wieder beginnen? — Ich bitte, ich beschwöre Sie: Machen Sie mich nicht wahnsinnig mit dieser Aussicht! Verbannen Sie mich mit dem Kinde nach einem einsamen Orte, verlangen Sie, was Sie wollen, nur Ihre Gattin kann ich nicht wieder werden“ — und sie umfakte den bei ihr Schutz suchenden Knaben inbrünstig. Sie sank in die Knie und schluchzte herzzerbrechend, doch den Mann vor ihr rührte dies nicht. „Hm! Sehr schmeichelhaft für mich!“ sagte v. Hohen spöttisch. — „Du liebst wohl Deinen jetzigen Mann recht sehr?“ — „Jits vielleicht derselbe Burische, der damals schon, als ich zum ersten Male hierher kam, ein Auge auf Dich hatte?“ — Eine nette Bespöhrung, die ich nun hier vorfinde!“ Jedes dieser in Sarkastischem Tone gesprochenen Worte traf das Herz der unglücklichen Mathilde wie ein Dolchstich. — „Ich habe ältere Rechte an Dich, als er,“ fuhr v. Hohen dann fort. —

„Deine jetzige Ehe ist vor dem Gesetze null und nichtig, deshalb eile, daß wir fortkommen — ich erspare Dir den Abschied von ihm.“

„Ich kann nicht so fort — ich muß ihn noch einmal sehen!“ — rief Mathilde. —

„Und ich sage Dir, wir gehen sofort!“ entgegnete er, Mathilde heftig anfassend.

Der kleine Paul fing heftig an zu schreien, als er seine Mama so behandelt sah.

Mathilde preßte ihn fester an sich. „Still, mein Liebling, Dein Vater ist hart, aber Dir wird er nichts thun,“ sagte sie und küßte das Kind immer und immer wieder.

„Nun?“ begann v. Hohen nach einer kleinen Pause.

Der Klang seiner Stimme erinnerte sie wieder an ihre trostlose Lage.

Fort also! Fort aus dem Elternhause, von Geerd, von Gertrud.

Ziehend richtete sie ihre Augen auf den Unerbittlichen, doch nutzlos senkte sie die Lider, als sie dem glühenden Blicke ihres Gatten begegnete.

Zum zweiten Male mit ihm zu leben und unglücklich zu sein, das vermochte sie nicht. Diesem Schicksale zog sie den Tod vor.

Aber ihr Kind? — Nun dafür würde Geerd und Gertrud sorgen, wenn

v. Hohen seine Pflicht als Vater nicht kannte.

Sie erhob sich und sagte fest: „Beharren Sie noch auf Ihren Willen?“

„Allerdings!“ „Gut,“ entgegnete Mathilde, mit wildem Blicke irr umherschauend, „ich werde gehen.“

Und sie ging. Aber nicht mit ihrem Gatten, sondern zu einem kleinen Schranke und entnahm aus diesem rasch ein unscheinbares Gläschen.

v. Hohen sah auf demselben einen Zettel mit einem Totenkopfe kleben — er ahnte, was sie beabsichtigte und sprang schnell hinzu — aber zu spät.

Ehe er es verhindern konnte, hatte Mathilde das Glas an die Lippen gesetzt und geleert.

v. Hohen starrte sie entsetzt an. „Um Gottes willen, was hast Du gethan?“

„Nun nehmen Sie mich mit, wenn Ihnen daran gelegen ist, eine Leiche in Ihrem Hause zu haben,“ rief sie in hellem Wahnsinn. Und dann zu ihrem Kinde gewandt, fuhr sie fort:

„Grüße mir Tante Gertrud und Onkel Geerd, mein Liebling! — Und Du bleibst immer gut und artig, nicht wahr?“

„Willst Du denn fort, Mama?“ — fragte das Kind.

„Ich verlasse Dich, Paul, ja; — ich gehe hin, von wo noch keiner zurück kam.“ —

Der Kleine fing heftig an zu weinen. „Nimm mich mit, Mama, ich will bei Dir bleiben!“

„Das geht nicht, mein Kind, Du mußt —“

Hastig wurde die Thür aufgerissen und Geerd stürzte herein. Zu wenig Sekunden hatte er die furchtbare Sachlage begriffen. Er sah das Glas, in welchem, wie er wußte, ein starkes Gift sich befand, in Mathildens Hand.

„Bergieb mir, Geerd, ich konnte nicht anders. Ich vermochte nicht, ihm nochmals zu folgen — ich hatte Dich so lieb, so lieb —!“

Sie schlang beide Arme um seinen Hals und weinte bitterlich.

Jetzt erschien auch Gertrud. Nur mit Mühe hatte sie Geerd folgen können. Mit einem lauten Schrei fiel sie der Schwester an die Brust.

„Schwester, um Gotteswillen, was thatest Du?“

„Leb wohl, Gertrud! — Leb wohl, Geerd! — Paul, mein Liebling, komm! Sorgt für mein Kind!“

Es waren ihre letzten Worte. Das Gift fing an heftig zu wirken. Sie legte sich zurück in den Lehnstuhl.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

zu haben. Der Amtsanwalt beantragt 1 Tag Gefängnis, das Gericht erkennt diesem Antrage gemäß. — Die Arbeiterin Antonie Konieczynska aus Schwensen bei Posen, z. Z. hier in Haft, ist angeklagt: 1) der Händlerin Sarah Hoffmann einen Unterrock und Korset, 2) dem Gastwirth Schöning hier, 39 Mk. entwendet zu haben und zwar am 31. Juli 1883. Angeklagte leugnet, die ihr zu Last gelegten Diebstähle begangen, behauptet vielmehr, das Korset und den Unterrock von der Hoffmann gekauft zu haben. Da die Hoffmann nicht als Zeugin vorgeladen war und wegen Leugnens der Angeklagten, wurde der Termin zur Hauptverhandlung ausgesetzt.

-w- Schiffbek, 28. April. Am Sonntag Abend 11 1/2 Uhr brannte die Windmühle in Schleme ab. Das Wohnhaus, die Bäckerei und Stallungen wurden gerettet, doch waren die Rettungsarbeiten recht schwer, da das Wohnhaus unmittelbar an die Mühle gebaut und das Wasser weit entfernt war. Das Federvieh, ein Schwein und ein Kettenhund kamen in den Flammen um, das andere Vieh, sowie viel Mobilien wurde gerettet. Versichert ist die Mühle bei der Landesbrandkasse, jedoch sehr niedrig, so daß dem Eigenthümer, Herrn Meyer, großer Schaden erwächst. An dem Rettungswerk beteiligten sich die freiwillige Feuerwehr in Schiffbek, die freiwillige Feuerwehr der Zuteispinnerei zu Schiffbek und die freiwillige Feuerwehr in Steinbek. Den vereinten Anstrengungen dieser drei Feuerwehren gelang es, das Feuer zu beschränken, die Feuerwehr der Zutefabrik zeichnete sich bei den Rettungsarbeiten besonders aus. Die Schiffbeker Feuerwehr mußte wieder am Brunnen liegen, da sie nicht so viel Schläuche hatte, um näher zu rücken; Löschkorps und Ortschaft sollten doch dafür sorgen, daß eine freiwillige Feuerwehr, welche ihre Kräfte umsonst zur Verfügung stellt, das nöthige Material erhält. Wenn alles Nöthige zur Hand und gut im Stande ist, wird der Wehrmann um so lieber sich dem selbstverwählten, oft recht schweren Dienste widmen. — Die Mühle ist im Jahre 1870 schon einmal abgebrannt; die Entstehungsurache des letzten Feuers ist bisher nicht ermittelt.

F. Südwestliches Stormarn, 28. April. Auf dem Hofe des Hofbesizers B. Henneberg in Poppenbüttel ereignete sich am Sonnabend ein bedauerlicher Unglücksfall. Eine beim Dreschen beschäftigte Arbeiterin stieg auf den Boden, um Garben herunterzuwerfen, dabei stürzte sie mit den wahrscheinlich nicht sicher genug aufgeschichteten Garben aus der Luke auf die Tenne und erlitt bei dem schweren Falle einen Bruch und eine Zersplitterung des Rückgrates. Die Bedauernswerthe hatte vor dem Bestehen

Gertrud hielt sie fest umklammert, als wollte sie mit Mathilde auch das fliehende Leben derselben festhalten.

Geerd kniete vor ihr und hielt ihre eiskalte Hand umfaßt.

Paul stand und wußte nicht, was das alles bedeutete.

Noch ein tiefer Athemzug — und Geerd wußte, daß er eine Leiche vor sich hatte.

Er erhob sich. „Todt!“ — sagte er mit hohler Stimme.

Er sah hohen bleich und mit verchränkten Armen dastehen. Langsam ging er auf denselben zu.

„Und Sie sind der Mörder, Sie Schurke, der Urheber des schrecklichen Unglücks!“

Ein fürchterlicher Faustschlag von Geerd, der nicht mehr wußte, was er that, traf das Antlitz des Gegners.

Hohen taumelte zurück. In sinnloser Wuth riß er dann rasch einen kleinen Revolver aus der Tasche und legte auf seinen Angreifer an.

Gertrud sah es und sprang entsetzt zwischen die beiden, doch Geerd stieß sie rauh zur Seite.

„So also ist es gemeint — Sie Elender!“ rief er und stürzte sich auf Hohen.

Ein fürchterliches Ringen entstand zwischen den beiden Männern.

der gefährlichen Stelle noch gefragt, ob es auch sicher sei. — Ein Arbeiter, der im Februar d. J. auf demselben Hofe in ähnlicher Weise verunglückte und seit dieser Zeit darniederlag, ist in diesen Tagen ins Hamburger Krankenhaus geschafft worden.

Wandsbeck, 28. April. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde die Feuerwehr dreifach allarmirt. Um zwölf Uhr wurde aus Marienthal und dem 1. Quartier gleichzeitig Feuer gemeldet, doch ergab sich bald, daß es nicht in Marienthal, sondern in der Gegend von Schiffbek brannte und der zweite, in der Mathildenstraße ausgebrochene Brand — auf einem Boden war Stroh in Brand gerathen — wurde ohne Zuthun der Feuerwehr gelöscht. Bald nach 2 Uhr wurde die Feuerwehr aufs Neue allarmirt; in einer in der Lübederstraße belegenen Schlachtereier war in dem Eisraum die zur Umhüllung des Eises benutzten Sägespäne in Brand gerathen. Ein Zug der freiwilligen Feuerwehr besetzte bald die Gefahr.

Altona, 27. April. Die Ehefrau eines Handwerkers in der Friedrichstraße war vor einigen Wochen von ihrem Mann in bitterster Noth verlassen worden. Als die bedauernswerthe Frau am Sonnabend die fällige Miete nicht zahlen konnte, wurde sie, von Allem entblößt, von dem hartherzigen Hauswirth auf die Straße gesetzt. Ihr fünfjähriger Sohn war nur mit einer dünnen Hose und einem Stiefel bekleidet, ihr zweites, erst einige Wochen altes Kind, hatte sie in ein Stück altes Leinen eingewickelt. In der Bürgerstraße fiel es plötzlich in Krämpfe und verstarb. Die bedauernswerthe Frau schleppte sich bis zur Gr. Bergstraße, woselbst sie sich weinend auf eine Hauschwelle niederließ. Mitleidige Passanten veranlaßten ihre Aufnahme in polizeilichen Schutz.

Blankenese, 25. April. Wie die „Nordd. Nachr.“ berichten, hatte der in Bahrenfeld stationirte Gendarm gestern einen mehrfach bestrafte Menschen in Gr. Flottbek angehalten und transportirte denselben pr. Bahn nach Blankenese. Nahe vor Blankenese benutzte der Arrestant einen unbewachten Augenblick, öffnete die Thür des Koupées, sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und kollerte den Eisenbahndamm hinunter. Kurz entschlossen sprang Menge dem Ausreißer nach, beide waren bei dem gefährlichen Sprunge unverletzt geblieben und bald hatte der Gendarm den Flüchtling eingeholt, den er nunmehr gefesselt in Blankenese abliefern.

Deutsches Reich.

Aus dem Polizeipräsidium ist den Berliner Zeitungen folgende Notiz zugegangen: „Als der Kaiser gestern Nach-

Gertrud riß den zum Tode erschrockenen Paul an sich und floh aus dem Zimmer vor die Thür.

„Hülfe! Hülfe!“ gelte ihr Ruf durch die Nacht, dann brach das junge Mädchen bewußtlos zusammen.

Drinne ertönte ein Schuß, darauf wurde es still.

Als die herbeigeeilten Fischer in das Gemach stürzten, stand Geerd aufrecht an die Wand gelehnt, starr vor sich hinsehend.

„Todt! Todt!“ sagte er, auf Mathildens und v. Hovens Leichen deutend. „Das war eine Hochzeit!“ rief er dann in wildem, wahnwitzigen Gelächter und ließ dann Alles mit sich willenlos geschehen.

Wir übergehen nach diesem schrecklichen Ereignisse einen Zeitraum von einigen Monaten.

Der Saal des Schwurgerichts zu V. trägt heute eine eigenthümliche Physiognomie zur Schau. Die Gallerie ist besetzt von einer neugierigen Menge, und das größte Kontingent zu dieser stellt Gertruds und Mathildens Heimathsdorf.

Verhandelt wird der Prozeß gegen Geerd wegen Mord oder Todtschlag des Herrn v. Hohen.

Wir treten gerade in dem Moment

mittag zwischen 2 und 3 Uhr an der englischen Botschaft vorgeschren und ausgezogen war und der Kutscher mit dem offenen Wagen wenden wollte, sprang ein gerade vorübergehender junger Mensch auf den Tritt des Wagens und wollte sich in diesen setzen. Er wurde sofort durch Polizeibeamte ergriffen und zum nächsten Polizeibureau sührt, wo sich, wie schon gemeldet, herausstellte, daß er ein 17 Jahre alter, taubstummer Porzellanmaler hier aus Berlin war, der anscheinend in einem vorübergehenden Anfall von Geisteschwäche gehandelt hatte. Der Kaiser war bei der englischen Botschaft vorgesehrt, um der jungen Gemahlin des Botschafters einen Besuch abzustatten. Von dem erwähnten Vorfall nahm er nichts wahr.“

Die Verhandlungen des Reichstags über die Industrie-Zölle vollziehen sich fortgesetzt unter einer gewissen Theilnahmlosigkeit. Aus der Donnerstagsitzung ist als einzige bemerkenswerthe Entscheidung die Annahme eines Zollsaßes von 120 Mk. für je 100 Kilo affkomodirter (für den Einzelverkauf hergerichteter) Nähfäden hervorzuhellen. Die Abstimmung war eine namentliche und blieb die schützöllnerische Koalition mit 4 Stimmen in der Mehrheit. Zur Begründung für den erhöhten Zoll machte man die Bedürfnisse für die Fabriken namentlich im Elsaß und in Sachsen geltend, während von den Gegnern der Zollerhöhung darauf hingewiesen wurde, daß die Nähterinnen die Preissteigerung der Baumwollengarne tragen müßten, welchen Einwand die Vertheidiger der Zollerhöhung durch den Hinweis auf das herrschende Truchsystem zu entkräften suchten. Mit einer gewissen Festigkeit vertrat hierbei der Abgeordnete Gehlert, ein sächsisches Mitglied der Reichspartei, die Ansicht, daß der Zoll für die Nähterinnen nur von geringer Bedeutung, dagegen für die Fabrikanten von großer Wichtigkeit sei. Herr Gehlert sprach auch in der Hitze des Wort-Gefechtes von Verleumdung der Gegner und wengleich er auf Befragen des Präsidenten verneinte, Mitglieder des Hauses gemeint zu haben, so nahm doch der Präsident hieraus Veranlassung zu der beherzigenswerthen Mahnung an die Abgeordneten, überhaupt Ausdrücke und Wendungen zu vermeiden, die als eine Beleidigung von Reichstagsmitgliedern aufgefaßt werden könnten. Die Freitagsitzung brachte in ihrem Verlaufe der Regierung die Annahme ihrer Vorschläge bei allen verhandelten Positionen unter Ablehnung sämtlicher hierzu gestellten Anträge. Zunächst wurde der von der Regierung beantragte Zoll von 6 Mk. für Schmirgeltuch, welches bisher frei war, genehmigt und hierauf der Eingangszoll für Spitzen und alle Stidereien von 250 Mk. auf 300 Mk. erhöht.

ein, wo der Staatsanwalt sein Maidoyer geschlossen und der Vertheidiger des Angeklagten das Wort ergreift, um in einem längeren Expose das Urtheil über die Handlungsweise seines Klienten zu mildern.

„Wie bittere Ironie des Schicksals erscheint es dem Menschen,“ so begann er, „wenn dieser, sich auf der höchsten Stufe des Glückes wägnend, plötzlich mit unerbittlicher Härte hinabgeschleudert wird in das Chaos der Verzweiflung. Eine traurige Illustration zu diesen Worten liefert die Veranlassung des Mordes, welches den Angeklagten hierhergeführt hat. Schon einmal hatte er dem Manne weichen müssen, dessen Leben seiner Hand zum Opfer fiel, nun sollte er dasselbe zum zweiten Male thun. Wäre es ein Wunder, wenn seine Gedanken und sein Sinn in jenen Minuten unmadhtet waren, so daß er die Tragweite seiner That nicht bedenken konnte? — Vermag großer Schmerz nicht selbst starke Menschen zeitweilig wahnwitzig zu machen, wie viel mehr nicht für den Augenblick?“

So und ähnlich lauteten die Auseinandersetzungen, deren Pointe lediglich die war, „mildernde Umstände“ für Geerd zu erwirken.

Daß dieser die That selbst vollbracht, stand außer Zweifel, da er es ausdrücklich bekann, daß er v. Hohen im Nin-

Der bestehende Zollsaß für ungebleichte Leinengarne wird in der Regierungsvorlage infolten erhöht, als die unterste Stufe von 3 Mk. bis Nr. 5 englisch beseitigt und auch für diese der Zollsaß bis Nr. 8 von 5 Mk. vorgeschlagen. Ferner wurden für Leinengarn, ungefärbt, ungebleicht, unbedruckt, 5 Mk. genehmigt, desgleichen die Zölle für affkomodirten Nähwirn (70 Mk.), Seile, Tawe, Stricke (10 Mk.), andere Seilerwaaren (24 Mk.), Damast (60 Mk.), Bänder, Vorten, Strumpfwaaeren (100 Mk.) und Zwirnspißen (800 Mk.)

Preussisches Abgeordnetenhause. In der Freitagsitzung kam die Frage des Spielens in auswärtigen Lotterien zur Erörterung und wurde hierbei ein vom Abgeordneten Bödiker beantragter Gesetzentwurf, welcher das Spielen in nicht preussischen Lotterien noch strenger bestrafte, als bisher, angenommen. Zugleich genehmigte das Haus einen Zusatzantrag des Abgeordneten Franke, nach welchem die Veröffentlichung der Resultate der auswärtigen Lotterien in preussischen Zeitungen mit einer Strafe bis zu 150 Mk. belegt werden soll.

Ausland.

Großbritannien. Eine allarmirende Londoner Nachricht des Reuterschen Bureau, welche besagte, daß der Krieg unvermeidlich, und der russische Kaiser nach Moskau gereist sei, um den heiligen Krieg zu proklamiren, wurde sofort von Petersburg aus als durchweg und in allen Punkten unrichtig bezeichnet. Die Situation ist noch immer die bisherige, ungewisse, manches spricht für friedlichen Ausgleich, anderes für den Ausbruch des Krieges. Das englische Parlament hat die Geldforderung bewilligt; die Verhandlungen zwischen Rußland und England dauern fort, aber auch die beiderseitigen Mäntungen. Man sieht auf beiden Seiten offenbar vor der letzten Entscheidung zurück; ob die Verzögerung in Englands Interesse liegt, bleibt fraglich, da Rußland dadurch Zeit gewinnt, seine Position in Mittelasten zu verstärken. Auch Vermittelungsgerüchte sind aufgetaucht, aber ohne bestimmte Grundlage; im Uebrigen soll England sich eifrig bemühen, die Türfei zum Bundesgenossen zu erhalten, ob die schlauen Türken aber darauf eingehen werden, bleibt fraglich.

Italien. Die Agitation der Landarbeiter in dem Gebiete von Mantua hat nach dem „Secolo“ große Proportionen angenommen, so daß bereits große Truppenmassen nach Mantua dirigiert und fast 200 Personen verhaftet sind. Die Agitation hat ihren Grund in dem Elend der Landbevölkerung. Der Lohn ist erbärmlich, die Ernährung ungenügend, die Wohnungsverhältnisse traurig. In-

gen den Revolver aus der Hand geriffen und mit der eigenen Waffe erschossen hatte.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete indessen nicht auf Mord, sondern auf Todtschlag in einer von dem Angeklagten nicht verschuldeten Zwangslage, da ja beide Männer auf Leben und Tod miteinander gerungen hatten.

Geerd erhielt in Folge dessen nur zwei Jahre Gefängnis.

Am Abend desselben Tages klopfte ein in tiefes Schwarz gekleidetes junges Mädchen an die Thür des Gefängnisses und wünschte auf Befragen den Herrn Direktor desselben zu sprechen.

Es war Gertrud.

Als der Direktor erschien, erbat sie von diesem, nachdem sie sich legitimirt, eine Audienz mit Geerd, welche ihr auch freundlich gewährt wurde, natürlich unter Beobachtung der in Strafanstalten üblichen Vorsichtsmaßregeln.

Eine Viertelstunde später stand das junge Mädchen dem Verurtheilten gegenüber.

„Geerd,“ sagte sie traurig, „bevor wir für längere Zeit scheiden, beantworte mir eine Frage ehrlich und aufrichtig: Willst Du versuchen mit mir glücklich zu werden, wollen wir dem armen Paul, dem theuren Andenken Mathildens, Vater und Mutter werden?“

folgebessert macht die Pellagra, diese Hungerkrankheit, reisende Fortschritte. Im Jahre 1839 hatte die Lombardei 20 283 Kranke dieser Art, im Jahre 1856 aber 38 717 und im Jahre 1879 leider 40 838. Die Provinz Brescia hat 178 278 Bewohner, unter diesen sind 15 000 Pellagrakranke. Die Provinz Venedig 55 983, und hat dort die Zahl dieser Unglücklichen in 2 Jahren um diese 36 000 zugenommen. Die Zahl aller Pellagrakranken Italiens ist 104 000.

Amerika. Die kanadischen Truppen haben am Sonnabend den Aufständischen unter Niels Führung große Verluste beigebracht und sie in die Flucht geschlagen. — In Frog Lake verübten die Indianer eine Mezelei; sie zwangen die Leute in die Kirche zu gehen, nach beendigtem Gottesdienst schossen sie zehn Weiße nieder, prügeln zwei Priester tot und verbrannten ihre Leichen. In Fort Pitt entspann sich ein Gefecht zwischen Polizisten und Indianern, wobei letztere zurückgetrieben und mehrere verwundet wurden. — Zur Verhütung der aufständischen Mischlingsbevölkerung will die Regierung die von dieser geforderte Verteilung des Landes an die Mischlingsfamilien vornehmen. — In Michigan (Ver. Staat.) brach in einem Zirkus am 17. d. M. während einer Vorhüllung Feuer aus. Alles stürzte zu den Ausgängen, an deren ein furchtbares Gedränge stattfand. Ungefähr 100 Personen wurden erdrückt. Der ganze Zirkus wurde zerstört. Es verbrannten über 50 Pferde und viele seltene Tiere, darunter 5 Löwen. Der Zirkus war sehr hoch verziert; der angerichtete Schaden beläuft sich auf ungefähr 600 000 Dollars. — Die in der Nähe von Milwaukee gelegene Petroleumquelle, die bedeutendste der Vereinigten Staaten, wurde am 5. dieses Monats durch ein Explosion der Herd eines furchtbaren Brandes. Sämtliche angrenzenden Gebäude, sowie ein Theil der Stadt Milwaukee selbst, sind ein Raub der schnell fortschreitenden Flammen geworden, und drei Straßen brannten vollständig nieder. Viele Familien, zum großen Theile deutsche, sind obdachlos geworden und befinden sich in obdachlos geworden und befinden sich in großer Noth. Der entstandene Schaden dürfte sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen.

Betrachtungen über die naturwidrige Lebensweise.

Von Dr. Eduard Reich zu Glücksburg.
II.
In Ländern, woselbst ein Jeder sein Haus und sein Stück Boden besitzt, sehen wir beziehungsweise naturgemäße Lebensart und ein relativ großes Maß allgemeiner Gesundheit. Die naturgemäße Lebens-

art und die allgemeine Gesundheit, sie knüpfen sich an natürliche Verhältnisse des Besitzes und sind bei Proletariethum nicht möglich. Man hat an mehreren Orten dem Proletarier ein Haus zum Eigenthum gegeben und ein Stück Land; man hat die Fabrikarbeit kombiniert mit dem Landbau; man hat dem Arbeiter gesundheitsgemäße Lebensmittel verschafft, deren Verunreinigung und Fälschung ausgeschlossen; man hat endlich den Geist des Proletariats gebildet und sein Gemüth veredelt; — die herrlichen Früchte dieser guten That ließen nicht lange auf sich warten: mit der naturgemäßen Lebensweise kamen Gesundheit und Sittlichkeit, eine Fülle organischer Kräfte, es verschwanden zerstörende Neigungen, Verbrechen, Laster, Siechthum, und es vollzog sich eine wahre Regeneration der Menschheit innerhalb eines bestimmten, umschriebenen Kreises.

Gute, die verbrauchten Kräfte ersetzende, die Gesundheit erhaltende Nahrung macht bei den arbeitenden Klassen den Genuß alkoholischer Getränke überflüssig; ist solche Nahrung Jedem zugänglich, so tritt ohne weiteres an Stelle des Branntweins der Kaffee als Genußmittel, eine erquickende, geistig belebende, Mäßigkeit wahrnehmende Flüssigkeit, ohne nachtheilige Wirkung auf das Individuum und die Familie. Ungerührende, verfälschte, schlecht bereitete Nahrung quält den Organismus, indem sie den Hunger nicht vollkommen stillt, unangenehme Empfindungen, Blähungen u. s. w. veranlaßt. So entsteht das Verlangen nach einem Reizmittel, welches das Gefühl des Hungers beseitigt oder doch beschwichtigt und die unangenehmen Empfindungen oder sonstigen beschwerlichen Erscheinungen aufhebt. Dieses Reizmittel für den Armen und Gedrückten ist der Branntwein; — anfangs ein scheinbares Laxsal, später ein wirkliches Gift. Die Alkoholsucht mit allen ihren entsetzlichen Folgen fließt aus gesundheitswidriger Lebensweise ganzer Volksklassen, und diese Armen sind durch Habsucht und Beschränktheit ihrer besser gestellten Mitmenschen dazu verdammt, auf der schiefen Ebene von Hunger und Branntwein in den Pfuhl des Verderbens, der Entartung zu sinken und ihren Nachkommen tausend Keime des Uebels und des Jammers einzupflanzen.

Durch Zuviel oder Zuwenig kann auch die bestbeschaffene Nahrung für das Individuum und die Gemeinschaft ein Duell des Krankseins werden, ja des Siechthums, der Entartung. Der Organismus bedarf einer bestimmten Menge von Nahrungsmitteln, um das Gleichgewicht seines Inhalts zu wahren; fehlt es an der nöthigen Menge, so wird das natürliche Verhältnis von Anbildung und Ausbildung gestört, beziehungsweise weniger ausgebildet, als ausgedehnt, und die Entwicklung der Organe, des ganzen Leibes, ja der Nachkommenschaft gehemmt, wenn dauernd es an der erforderlichen Nahrungsmenge fehlt.

Klassen, Familien, Individuen, bei denen Defekte in der Lebensweise permanent sind, müssen nothwendig auf niedere Stufen der Entartung zurückkommen, weil der Mangel an Baustoff im Organismus die normale Ausbildung des Nervensystems verhindert. Da von dem Nervensystem überhaupt, von den Zentren desselben insbesondere, das leibliche Wachsthum, die intellektuelle und moralische Disposition in demselben Maße abhängt, wie von der Beschaffenheit des Blutes, so ist es begreiflich, daß bei ungenügender Ergänzung der Blutbestandtheile und bei ungenügender Ernährung der Nervenmasse, der Mensch nicht im Stande sein werde, den Höhepunkt seiner Entwicklung zu erreichen, oder daß er, nachdem er unter dem Obwalten besserer Lebensverhältnisse denselben erreicht, unter andauernder Noth wieder auf niedere Stufen herabsinken müsse.

Jedes Organ, welches in seiner Art thätig ist, bedarf einer gewissen Menge von Blut und Nervenkraft. Die Arbeit des Organs besteht in Zerlegung seiner Formelemente, und die hierbei entwickelte Wärme ist die freierwerbende Kraft, die Arbeitskraft. Durch den Nerven einfluß wird die Arbeit regulirt, durch das Blut die verbrauchte Stoffmasse wieder ersetzt. Demnach gehört, weil auch die Nerven selbst durch das Blut regenerirt werden, normales Blut zu jeder gesundheitsmäßigen Organthätigkeit, und richtige Beschaffenheit des Blutes setzt gute Nahrung, entsprechende Qualität derselben und gesunde Verdauungsorgane voraus.

Bei einem Menschen, der von Kartoffeln und schlechtem Brote lebt und zwei Treppen tief im Keller wohnt, außerdem über seine Kraft arbeitet, leiden die Verdauungsorgane, wird die Beschaffenheit des Blutes verschlechtert, der Stoffverbrauch in den Organen und besonders in den Nerven ungenügend reparirt, die Ausscheidung der Schlacken mannigfaltig gestört. Hieraus entspringt eine Masse körperlicher Leiden, die umso mehr schwächend auf kommende Generationen wirken, je mehr die verhängnisvollen Außeneinflüsse fortfahren, sich geltend zu machen. Mit der Zeit sehen wir so ganze Klassen der Bevölkerung entarten, auch wenn dieselben nicht Mißbrauch treiben mit alkoholischen Getränken. (S. f.)

Mannigfaltiges.

Ein wahrhaft schreckliches Feuerfest haben auf der England gehörigen Insel Sankt Mauritius vor einiger Zeit die dort wohnenden Hindus unter Oberleitung des Brahminen Sinatam-Bu in der Nähe seiner Behausung gefeiert. Dasselbe fand auf der Terre-Rouge (auf der Insel herrscht das Französische vor, da sie früher zu Frankreich gehörte) genannten Ebene statt, in deren Hintergrund sich die Pagode erhebt. Hier befindet sich das Götzenbild Sivas in Lebensgröße, aus gefirnif-

tem Holze angefertigt. Das Bild ist mit reichen Gewändern angethan. Der Kopf trägt eine hohe dreifaltige Mütze, die rothen Lippen öffnen sich lächelnd und der Schnurrbart ist nach oben gebogen. Die Augen scheinen mit Verachtung die dicke Schlange zu betrachten, welche sich um den linken Arm windet. Vor dieser Pagode brennt ein ungeheurer Scheiterhaufen seit 24 Stunden. Nachdem alle die einleitenden Zeremonien beendet sind, werden alle noch nicht verkohlten Holzstücke herausgezogen, die verbleibende rothe Gluth wird mittelst Haken etwas geordnet und auseinander gezogen, so daß eine Fläche von 6 Meter Länge und 4 Meter Breite entsteht, die mit einer 25 Zentimeter hohen Schicht glühender Kohlen bedeckt ist. Diese Arbeiten verrichten die Helden des Festes: etliche Brahminenjünger, welche um die Ehre gebeten haben, dem Götzenbilde entgegenzugehen zu dürfen. Sie sollen diesen fürchterlichen Feuerteppich mit bloßen Füßen überschreiten, um Siva die Blumenkörbe darzubringen, welche sie auf den Köpfen tragen. Wenn einer von ihnen dabei strauchelt und fällt, so bleibt er seinem Schicksale überlassen. Niemand darf ihm zu Hülfe eilen. Die Menge, welche dem Feste beiwohnt, läßt ihn ruhig verbrennen, denn sein Straucheln und Fallen wird als Beweis angesehen, daß Brahma ihm seine Sünden nicht vergeben hat. Jedoch kein Einziger kam zum Fallen. Die einen gingen laufenden Schrittes über den Feuerteppich und warfen sich jenseits desselben in das dort eigens dazu hergestellte Wasserbecken. Die andern schritten langsam, als wenn sie über einen Rasenplatz gingen. Und dabei stiegen bei jedem Schritt die Funken und glühenden Kohlenstücke nach allen Seiten auf. Sie hielten dabei ganz ruhig mit den Händen die Blumenkörbe auf ihren Köpfen und ließen keinen Laut hören. Erst als die Kohlenluth überschritten und sie die Füße ins Wasser setzten, stiegen sie herzerquickende Töne aus, krümmten und wanden alle Glieder vor Schmerz. Die zahlreichen Hindus, welche dem Feste zuschauten, blieben ruhig und kalt; sie schienen mehr in Andacht versunken, als voller Spannung auf den Ausgang dieser schrecklichen Feuerqualen. Diejenigen, welche sich denselben unterziehen, müssen froh sein, wenn sie bald danach sterben. Denn Füße und Beine sind verbrannt, daß eine Heilung selten eintritt und dann ist der Ueberlebende ein schrecklich zugerichteter Krüppel.

Im arithmetischen Examen. Professor: „Nun, junger Mann, wenn Ihr Vater sich tausend Franken leiht mit dem Versprechen, sie in jährlichen Raten von 250 Franken zurückzahlen, wieviel ist er nach drei Jahren noch schuldig?“ — „Tausend Franken!“ — „Aber, mein Lieber, Sie kennen ja nicht einmal die Anfangsgründe der Arithmetik.“ — „Möglich, aber ich kenne meinen Papa!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Der starke Geerd zitterte und Thränen traten in seine Augen.

„Du willst dem Verbrecher die Hand zum Bunde reichen?“ — fragte er in Behemuth und Freude zugleich. — „Wodurch habe ich das gerade von Dir verdient?“

Gertrud schlug ihre blauen Augen zu Boden und sie sagte dann verlegen: „Wir stehen beide unglücklich und allein in der Welt und ich dachte schon seit Mathildens Hochzeit mit Herrn v. Hohen daran, daß Du einst wieder kommen und mich zu Deiner Frau nehmen würdest.“

„Also, Du liebst mich, den Verbrecher, aber ich bin Deiner nicht mehr werth.“

„Für mich bist Du kein Verbrecher, sondern ein braver, unglücklicher Mann, den ich noch glücklich machen möchte,“ erwiderte Gertrud feuchten Auges.

„So soll es sein, ich gehöre Dir auf ewig, Gertrud! Die Hoffnung auf Dich wird mich in Gefängniß beglücken.“

Geerd preßte einen Kuß auf Gertruds Stirn und schied dann glücklich von einer Glücklichen.

Nach der Gefängnißzeit wurden Geerd und Gertrud ein glückliches Paar und Paul hielten sie wie ihr eigenes Kind. Sie blieben auch nicht in dem Fischerdorf, wo sie so Schreckliches erlebt, sondern Geerd kaufte mit seinem Er-

sparnissen und der nahhaften Erbschaft Gertruds sich in einer benachbarten Handelsstadt an.

E n d e .

Moderne Volksliteratur.

Essay von Richard Grothe.

Da steht sie am Herde, „Juste“, das dienende Mädchen für Alles, eifrig in einem Hestchen lesend, das sie in der linken Hand hält, während sie mit der Rechten mechanisch in der Suppe quirlt und mechanisch einen Löffel Salz nach dem andern hineinwirft — ach, es ist schon der zehnte Löffel voll Salz und die armen Opfer von Justes Leiwuth werden sich gewiß nicht über zu große Mäckertheit der Suppe zu beklagen haben.

Aber was kümmert jetzt Juste die versalzene Suppe, was kümmern sie selbst die Vorwürfe ihrer Herrschaft — schwebt doch ihr Geist in den herrlichsten Träumen von menschenwürdigem Dasein, die sie entziehen der Misere der Gegenwart. Könnte nicht auch zu ihr ein Prinz oder doch mindestens ein Graf kommen, wie zur Heldin des Romans mit acht Titeln, den Juste eben „genießt“, und sie in jene Sphären entführen, in denen zu glänzen auch sie sich berufen glaubt? Und dieser Tag wird kommen, das steht fest bei Justen mit unumstößlicher Ge-

wißheit, von diesem Bewußtsein ist sie tausendfach durchdrungen und in diesem Bewußtsein verrichtet sie nur widerwillig schöne Magdendienste — ja, kommen wird der Tag der Abrechnung und sie, die zu Höherem berufen ist, wird „Madam“ schon heimzahlen, was sie alles hat dulden müssen an Vorwürfen über versalzene Suppen und angebrannte Braten.

Vorläufig muß sie allerdings alles über sich ergehen lassen und ihre einzige Rache besteht darin, daß sie Sonntags heimlich „Madams“ Staatskleider trägt — ach, arme Juste, ein verzehrender Durst nach Glück und Glanz ist in ihrer Seele erwacht, der sie mit höchster Inbrunst den Sturz aller besser Situirten und zunächst den ihrer Herrschaft wünschenden läßt.

Das Geklirr zerschmetterter Teller ist Musik in ihren Ohren — da, paradox, raffelt wieder ein theures Theeservice vom Brett, zufällig ist ein besonderes werthes Andenken und der armen Madame treten die Thränen in die Augen. Juste aber „lächelt fort, als wäre nichts geschehen“.

Nicht anders die Waschfrau, die gerade über Justes Küche ihre Residenz aufgeschlagen und auf denselben „Roman“ abonniert hat. Sie ist eben damit beschäftigt, das in grellen, erbsengrünen und knallblauen Farben schreiende Prämienschild in ihrer Klause aufzuhängen.

Die nassen, auf die Leine gespannten Strümpfe und Hemden umfächeln klatschend die heißen Wangen der Waschfrau, die nun mit unheimlich flackerndem Blick an ihr Waschfaß tritt — wehe dem armen Oberhemde, das just darin liegt, ein Knattern, ein Krach und es ist mitten durchgerissen.

„Und das hat mit ihrem Sang die Loreley gethan“ — das hat mit seinem Opus Herr Sudelfritz gethan!

Es ist aber auch ein Opus, geeignet, alle Dienstmädchen, Waschfrauen und Kutscherherzen zu entzücken — so leicht bringt's gewiß teiner fertig! Schon der Titel des „Romans“, wie packend, wie mannigfaltig! Welche Fülle von Vorstellungen erweckt dieser Titel in seinen achimaligen Variationen mit seinem siebenmaligen „oder“.

Urtheile selbst, geneigte Leserin: — „Verflucht und verstoßen“ oder „die Dame mit dem Todtenkopf“ oder „der gestohlene Sarquedel“ oder „die blutige Perrücke an der Kirchhofsmauer“ oder „die Thräne in der Putzschachtel“ oder „das gebratene Jungfernhertz“ oder „der gemeuchelte Schuster“ oder „Liebe, Spund und Cognac“ oder zc. oder zc.

(Schluß folgt.)

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.
Ziehung am 12. Mai d. J.
Hauptgewinn W. 10,000 Mark.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen,
 80 edle Reit- und Wagenpferde
 1096 werthvolle Gewinne.
 sind zu beziehen durch **A. Molling,**
 General-Debit, Hannover, und die
 durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.
 Loose à 3 Mark, 11 Loose für 30 Mark

Zur Publication des Testaments des
 am 24. April 1885 verstorbenen
 Altentheilers **Hinrich Friedrich Wendt**
 zu Papierholz, Gemeinde Grönwohld,
 ist ein Termin auf
Sonnabend, 2. Mai 1885,
 Vorm. 9¹/₂ Uhr,
 anberaumt.
 Trittau, den 25. April 1885.
Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf
 in der Königlichen Oberförsterei
Trittau.
I. Montag, den 4. Mai cr.,
 Vorm. 10 Uhr,
 im Gasthause des Herrn Hirsch zu
Trittau:
Schutzbezirk Trittau.
 Distr. 16.
 Fichten: 121 Nuthstämme II/V mit 80
 Fm., 21 Nm. Knüppel, 280
 Nm. Reiser.
 Distr. 20 b.
 Buchen: 15 Nm. Reiser.
 Kiefern: 5 Nm. Knüppel, 131 Nm.
 Reiser.
 Distr. 23, 24, 26.
 Eichen: 1 Nm. Kloben, 4 Nm. Knüppel.
 Erlen: 2 Nm. Knüppel.
 Kiefern: 1 Nm. Kloben, 24 Nm. Knüppel,
 60 Nm. Reiser.
 Distr. 30 e.
 Buchen: 16 Nuthstämme I/III mit 45
 Fm., 1 Nm. Nuth, 403 Brenn-
 kloben.
Totalität.
 Buchen: 100 Nm. Reiser III.
 Erlen: 10 Nm. Reiser III.
 Kiefern: 1 Nuthstamm V mit 0,37 Fm.

II. Dienstag, den 5. Mai cr.,
 Vorm. 10 Uhr,
 im Gasthause des Herrn Stahmer zu
 Hohensfelde:
Schutzbezirk Hohensfelde.
 Distr. 3 a.
 Erlen: 128 Nuthstämme II/III.
 Distr. 4 a.
 Buchen: 5 Nuthstämme III mit 5,88
 Fm., 425 Nm. Kloben.
 Distr. 6/7.
 Eichen: 31 Nuthstämme I/IV mit 47,71
 Fm.
 Buchen: 4 Nuthstämme I/III mit 6,69
 Fm., 345 Nm. Kloben.
 Distr. 8 b.
 Eichen: 1 Nuthstamm I mit 3,39 Fm.
 Erlen: 90 Nuthstämme III.
 Distr. 12 c.
 Buchen: 116 Nm. Kloben, 12 Nm.
 Knüppel.
 Erlen: 2 Nm. Knüppel.
 Distr. 13 b.
 Buchen: 24 Nuthstämme I/III mit 47,42
 Fm., 165 Nm. Kloben, 22 Nm.
 Knüppel.
Totalität.
 Buchen: 17 Nuthstämme V mit 2,44 Fm.,
 164 Nm. Kloben, 10 Nm.
 Knüppel, 45 Nm. Reiser.
 Erlen: 3 Nm. Knüppel, 62 Nm.
 Reiser.
 Fichten: 30 Nuthstämme V mit 4,98
 Fm., 41 Nuthstämme I/III.
 Loosverzeichnisse liegen vom 30. huj.
 in den Verkaufsstellen aus.
 Trittau, den 26. April 1885.
Der Oberförster.
 (gez.) Zeissig.

Submissions-Anzeige.

Die Herstellung eines dreistöckigen
 Schulgebäudes für die hiesige Hansaschule
 soll an den annehmbar Mindestfordernden
 vergeben werden und wollen Unternehmer
 ihre Offerten bis zum 11. f. Mts. hier-
 her einreichen. Die Bedingungen und
 Zeichnungen sind auf unserm Bureau im
 Schlosse einzusehen und können auch gegen
 die Gebühr in Abschrift bezogen werden.
 Bergedorf, den 23. April 1885.
Der Magistrat.
Dr. E. Mantius.

**Deutsche Militärdienst-
 Versicherungs-Anstalt in
 Hannover.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen
 Kunde, daß wir dem **Gutsinspector**
Uhrlaub zu Duvenstedt eine
 Agentur unserer Anstalt für den Kreis
 Stormarn und die Hamburg. Entlaven
 übertragen haben und daß genannter
 Herr demnach zur Entgegennahme von
 Versicherungsanträgen bevollmächtigt ist.
Lübeck, den 25. April 1885.
Die Subdirektion.
Dr. jur. E. Schmidt.

Bezugnehmend auf vorstehende An-
 zeige empfehle ich mich zur Annahme
 von Versicherungsanträgen bei gedachter
 Anstalt.
Duvenstedt, den 28. April 1885.
Uhrlaub, Gutsinspector.

Ohrenlaufen,

Nebelhören. — Die vielfach mit bestem Er-
 folge erprobten Mittel dagegen (M. 2,50)
 sendet Apotheker **Dr. Werner in Ender-
 bach** (Württg.) Bürgermeister Blank in
 Altrang schreibt in seiner Dankagung:
 „Schon nach vier Tagen besaß wieder
 das frühere gute Gehör.“

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch
 meiner Lebens-Essenz. Husten und Aus-
 wurf hört nach wenigen Tagen auf.
 Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fan-
 den völlige Genesung, stets aber brachte
 sie sofort Linderung. **Katarth, Husten,**
Heiserkeit hebt sie sofort und leiste ich
 bei strenger Befolgung der Vorschrift
 für den Erfolg Garantie. Pro Flasche
 mit Vorschrift sende zu 5 Mark franco
 gegen Nachnahme oder nach Einbindung
 des Betrages. Unbemittelten gegen Be-
 scheinigung der Ortsbehörde oder des
 Ortsgeistlichen gratis.
 Apotheker **Dunkel, Köpchenbroda.**

Damentuche,

feinste Specialitäten, neueste Farben,
 versendet jede Meterzahl zu billigsten
 Fabrikpreisen — Muster franco —
Paul Krappe,
 in Leisnig in Sachsen.

**Arthur Sommer,
 Butter, Eier, Schinken,
 Schmalz
 en gros.
 HAMBURG.**

Linoleum (Korkteppich)
 anerkannt bester Fuß-
 bodenbelag. Aerztlich empfohlen. Reizende
 Barket- und Teppich-Deff. Muster franco. —
Wachstuch-Fabrik Klinger & Heun,
Siegmar in S.

Ein tüchtiger, zuverlässiger
Bäckergehilfe,

welcher selbständig backen kann, findet
 sofort, event. in 14 Tagen, dauernde
 Arbeit bei
Cassel A. Köbke,
 pr. Darmst. Bäckermeister.

Skandinavische Havelock's,

garantirt, wasserdichte echt indigo-bunteblaue
 Regenmäntel f. Damen u. Herren, unentbehr-
 lich zum Promeniren, Reiten, Fahren u. zu
 Waffertouren werden gegen 28 Mk. Vorkauf
 portofrei gefandt. Bei Bestellung ist Halsweite
 u. Länge in Centim. anzugeben. Ausschließlich
 zu haben bei
M. M. Koppel, Hamburg.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten
 und vorzüglich gebrannter Waare, mit
 der Dampf-Rostmaschine gebrannt.
Butter in verschiedenen Qualitäten,
Schmalz, Hamb. und Lübecker,
Schweizerkäse, Emmenth.,
Holländer in verschied. Sorten,
Limburger, ächten u. emittirten,
Garzer, ächte,
Anchovis, ächte,
Appetitfild
Seringe verschiedener Qualitäten,
Seringe, marinirt und in sauer,
Pflaumen, franz.,
Feigen,
Traubenrosinen,
Macaroni,
Sternnudeln u. u.
 empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg, am Weinberg.

Neu erschienen!
Adressen-Preis-Courant. Nachweis
 über mehr als 6 Millionen catalogi-
 stirter Adressen.
 Preis 50 Pfg.; vorher einzusenden.
Adressen-Bureau, Trier.

Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italie-
 nisch, Russisch, oder Spanisch wirklich
 sprechen lernen wollen. **Gratis**
 und franco zu beziehen durch die
Rosenthal'sche Verlags-Handlung
 in Leipzig.

Empfehle zu zivilen Preisen:
Dachdeckerdrath,
Einfriedigungsdrath,
 sowie
Drathgewebe aller Art.
Trittau. Chr. Möller.

Neu erschienen!
 900 Adressen deutscher Fischhandlungen
 Streifen, welche bei Versendung
 von Postsachen ohne Abschrift so-
 fort zu verwenden sind. Garantie
 mit 3 Pfg. für jede unbestellbare
 Adresse.
 Preis 10 Mk., vorh. Einsendung
 oder Nachnahme.
Adressen-Bureau, Trier.

**Eine Stute
 mit Füllen** hat
 zu
 verkaufen
C. Lessau,
 Braaker-Mühle.

Zum Versandt von Drucksachen
 sich besonders eignende
Couverts,
 155/130 millimeter, deren Innenseite
 mit Annoncen bedruckt ist,
 per mille nur Mk. 1,50.
 Näheres durch Prospect gratis und franco.
Adressen-Bureau, Trier.

1 Regenschirm

ist in meinem Geschäftslokale stehen ge-
 lichen und kann von dem resp. Besizer
 kostenfrei in Empfang genommen werden.
 Ahrensburg. **G. Biese.**

Damentuche

feinste Specialitäten, neueste Farben, Regen-
 mäntelstoffe u. Lamas, Herren-Stoffe, feine
 schwarze Tuche, Satins und Strumpfdiagonal
 versendet jede Meterzahl zu Fabrikpreisen.
 Muster franco.
P. Hoffmann, Sommerfeld.

Russischen Käse

empfehle bestens
 Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Rheinheff. Weine,

eigenes Gewächs, garant. rein, zu 50,
 60, 80 und 100 Pf. pr. Ltr. versende
 von 25 Ltr. an direct an Private. Pro-
 ben von je 1/2 Ltr. obiger Sorten gegen
 Nachnahme od. Eins. von Mk. 4,50 Pf.
 franco. zu Diensten.
Wilhelm Braun jr.,
 Darmstadt.

**Beste
 Guts-Süßrahm-Tafelbutter, von
 nur frischmilchenden Kühen pro-
 ducirt, versendet täglich frisch, in Kü-
 beln von netto 8 Pfd. franc gegen Nachn.
 für Mk. 7,40. Um gest. Aufträge bittet
 W. Reiner, Lappienen, Tilsiter
 Niederung.**

Butter-Bericht
 von Arthur Sommer, Hamburg.
 Hamburg, 28. April.
 Die matte Tendenz verurtheilt heute eine
 Herabsetzung der Notirungen um Mk. 5.—
 Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit
 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-
 Uance 16 Pfd.
 Die Sorte Hofbutter Markt 95—97
 IIIe " " 91—94
 fehlerhafte " " 80—85
 Bauernbutter " " 80—90
 Feinste Marken über Notirung.

Verkehrsnachrichten.
 Hamburg, den 28. April.
 Weizen ruhig. Angeboten 125—131 Pf. Sol-
 steiner zu Mk. 173—180, 126—131 Pf. Meck-
 lenburger zu Mark 176—184, 127—130 Pf.
 Amerikaner zu Mk. — — — —
 Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk.
 132—138. Amerikaner Western zu Mk.
 bis — — — — — 121—125/6 Pf. Mecklenburger zu Mk.
 158—163.
 Gerste fest. Angeboten neue Holsteinische
 und Mecklenburger zu Mk. 150—160, Saale
 und Oesterreichische zu Mk. 160—170.
 Hafer fest. Solsteiner zu Mk. 146—160,
 Mecklenburger zu Mk. 150—160, Böhmischer
 zu Mk. 146—160, Russischer zu Mk. 138—152
 angeboten.
 Erbsen, Futter: zu Mk. 145—155, Koch-
 zu Mk. 200—210 offerirt.
 Mais, Donau zu Mk. — — — — — Amerikaner
 zu Mk. 107—110, La Plata zu Mk. 106—110
 anboten.
 Rübsöl still. Loko Mk. — — — — — pr. April
 Mk. 51 1/2 Br., pr. Mai Mk. 51 Brief.
 Leinöl still. Loko Mk. 47 Br., pr. Mai
 Juni Mk. 46 Brief. Juli-Dec. Mk. 45 1/2 Brief.
 Petroleum ruhig. Loko Mk. 7,25 Br., Aug.
 Debr. Mk. 7,60 Brief.